

militarismus in der Zwischenkriegszeit“ beschäftigen, aber auch für Osteuropahistoriker, die nach möglichen Erklärungsmustern für die Gewaltexzesse im Osten suchen. Es ist somit der erste Versuch, die paramilitärische Gewalt nach 1918 in einem gesamteuropäischen Zusammenhang zu präsentieren und sich kritisch mit der monokausalen Brutalisierungsthese von George L. Mosse auseinanderzusetzen. Mosse zufolge fanden die durch den Weltkrieg verrohten, heimgekehrten Kombattanten in der paramilitärischen Gewalt ihr gesellschaftliches Ventil.<sup>2</sup> Wenn man sich die komplexen und vielschichtigen Beispiele im Sammelband anschaut, so ist dieses Erklärungsmuster nicht ausreichend. Die Hrsg. geben in der Einleitung einen guten und detaillierten Einblick in die aktuelle Forschungsdebatte sowie eine Übersicht über Theorieansätze des *Cultures of Defeat*, Kriegserfahrung in ethnischen Grenzgebieten oder die Frage nach der Demobilisierung von Kombattanten. Leider wird gerade für den theoretischen Rahmen kein Literaturverzeichnis angeboten. Dies ist der einzige Kritikpunkt zu einem ansonsten spannenden Sammelband, der sehr zu empfehlen ist.

Marburg

Wojciech Pieniazek

<sup>2</sup> GEORGE L. MOSSE: *Fallen Soldiers. Reshaping the Memory of the World Wars*, Oxford 1990.

**Slovensko a Svätá stolica 1918-1927 vo svetle vatikánskych prameňov.** [Die Slowakei und der Heilige Stuhl 1918-1927 im Lichte vatikanischer Quellen.] Hrsg. von Emília Hrabovéc. Univ. Komenského v Bratislave. Bratislava 2012. 557 S. ISBN 978-80-223-3227-9.

Die vatikanischen Archive sind eine Fundgrube für Historiker, die sich über die Geschichte der katholischen Kirche hinaus mit transnationalen Anliegen quer durch die Jahrhunderte und über Länder und Kontinente hinweg beschäftigen. Dies macht auch eine Quellenpublikation zur Geschichte der Slowakei und der Tschechoslowakei ab dem Ersten Weltkrieg bis zum Jahr 1927 deutlich, die von Emília Hrabovéc, Professorin für Kirchengeschichte an der Universität Bratislava, vorbereitet worden ist. Es geht um den Austausch zwischen dem Heiligen Stuhl und slowakischen, tschechoslowakischen und ungarischen Diplomaten, Bischöfen und weiteren Repräsentanten, der in einer ersten breiten Auswahl vatikanischer Archivmaterialien vorgestellt wird. Abgehandelt werden dabei nicht nur die kirchenpolitisch relevanten Aspekte, sondern auch zwischenstaatliche und außenpolitische Fragen, die sich aus dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Neuordnung der staatlichen Grenzen in Ostmitteleuropa nach dem Ersten Weltkrieg ergaben, außerdem innenpolitische Aspekte wie jener des politischen Katholizismus und der katholischen Parteien sowie die zwei großen diplomatischen Krisen 1921 und 1925 zwischen Prag und dem Vatikan, die fast zum Abbruch der außenpolitischen Beziehungen geführt hätten.

Die Schriftstücke sind im vollen Wortlaut in den Originalsprachen abgedruckt, nicht nur in italienischer, sondern auch in lateinischer und französischer Sprache, und sie werden durch slowakische Regeste und Kommentierungen erschlossen. Drei Gattungen an Dokumenten werden vorgestellt: zum einen diplomatische Berichte des Wiener Nuntius Valfrè de Bonzo, des ersten Prager Beauftragten und Nuntius Clemente Micara, des Nuntius Francesco Marmaggi bzw. ab 1925 des *chargé d'affaires* Antonino Arata. Zum anderen handelt es sich um Protokolle der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten (also des außenpolitischen Beratungsgremiums des Vatikans), die sich auf die Slowakei beziehen. Als drittes geht es um Korrespondenzen von geistlichen Repräsentanten wie Bischöfen und Kardinälen nach Rom.

Dass außenpolitische, innenpolitische und kirchenpolitische Angelegenheiten im neuen tschechoslowakischen Staat eng miteinander verschränkt waren, zeigt sich in den publizierten Akten zu den Grenzregelungen nach dem Ersten Weltkrieg. Prag wollte sich die

neuen Außengrenzen auch auf kirchlichem Gebiet bestätigen lassen, während es zugleich innenpolitisch darauf drang, den heterogenen Staat zusammenzuschweißen: Ungarische Bischöfe wurden dabei als nicht loyal angesehen, während von den slowakischen und tschechischen Bischöfen erwartet wurde, dass sie sich der neuen tschechoslowakischen Staatsideologie unterordneten.

Zu den wichtigsten zu regelnden Angelegenheiten gehörte die Ausrichtung der neuen kirchlichen Administrationsgrenzen nach den neuen Staatsgrenzen. In diesem Punkt prallten abermals die kirchen- und außenpolitischen Interessen aneinander: Prag arbeitete auf eine Übereinstimmung dieser Grenzen hin und lehnte zugleich jedoch eine selbständige slowakische Kirchenprovinz lange ab, weil die Prager Regierung darin eine Vorstufe für die politische Autonomie der Slowakei sah und im Interesse der Stärkung der Einheit des Staates die Slowakei lieber in die mährische Kirchenprovinz eingliedert und den Prager Erzbischof zum Primas der ganzen Tschechoslowakei erhoben hätte. Budapest wehrte sich hingegen gegen jede Änderung der kirchlich-jurisdiktionellen Grenzen, um nicht die Verluste durch den Vertrag von Trianon auch noch kirchenrechtlich zementieren zu lassen. Gleichzeitig wurde die Neuordnung der kirchlichen Administration von anderen Staaten in ihre eigene Außenpolitik miteinbezogen: Als die Tschechoslowakei 1919 ein Darlehen bei Großbritannien beantragte, band die britische Regierung den Kredit an die Lösung der slowakischen Frage und die Konsolidierung der innenpolitischen Verhältnisse.

Eine weitere übergreifende Thematik war die Besetzung der Bischofsstühle, wobei das altungarische königliche Oberpatronatsrecht von der Prager Regierung für sich beansprucht, vom Papst jedoch als erledigt betrachtet und durch den Anspruch des Papstes auf freie Bischofsernennung durch die oberste kirchliche Autorität abgelöst wurde. Dies kam, so erhellen es die Archivalien, zum Tragen, als es 1920-1925 um die Ernennung der neuen Bischöfe ging.

Der Band ist über ein Orts- und ein Namensregister sowie über Literaturangaben gut erschlossen. Er regt zu weiteren, ähnlich gelagerten Recherchen an, denn auch für andere europäische Länder wäre eine parallel aufgebaute Quellenausgabe für die inneren und äußeren Entwicklungen unter Einbeziehung der Sicht des Heiligen Stuhls wünschenswert, die oft genug enge nationale Perspektiven übersteigt.

München – Regensburg

Katrin Boeckh

**Anna Moskal: Im Spannungsfeld von Region und Nation.** Die Polonisierung der Stadt Posen nach 1918 und 1945. (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 23.) Harrassowitz. Wiesbaden 2013. XIV, 298 S., Ill. ISBN 978-3-447-06755-3. (€ 56,-)

Anna Moskals Studie beruht auf ihrer Dissertation, die unter der Leitung von Philipp Ther im Rahmen des Projekts „Out of Place. Ethnic Migration, Nation State Formation and Property Regimes in Poland, Czechoslovakia and Israel“ entstanden ist. Dieses internationale Projekt wurde 2006-2009 am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz und an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) realisiert. Die Forscher beschäftigten sich auch mit Pressburg (Bratislava)<sup>1</sup> und der israelischen Stadt Ramla. M.s Forschungsansatz beruht auf der „Erkenntnis, dass (Zwangs-) Migration und Eigentumspolitik eine zentrale Rolle bei der nationalen Aneignung bestimmter Räume spielen“ (S. 3). Im Buchtitel wird die für die Analyse maßgebliche Kategorie deutlich: der Konflikt zwischen den Zentral- und Lokalbehörden in Posen (Poznań) und seine Aushandlung innerhalb zweier historischer Perioden – nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens 1919-1929 und

<sup>1</sup> IRIS ENGELMANN: Die Slowakisierung Bratislavas. Universität, Theater und Kultusgemeinden 1918-1948, Wiesbaden 2012.